

Turnerreise 29. / 30. August 2009

Wer mit offenen Augen reist, sammelt Eindrücke, neue Eindrücke. Dies bildet. Und da Bildung ja das Leben bereichert, war die diesjährige Reise als ausgesprochene Bildungsreise gedacht.

Leider konnten sich nur zehn von uns zur Teilnahme entschliessen. Was das Wetter betraf wollte Valentin auf sicher gehen und begleitete uns deshalb. Während der Hinreise nach Walenstadt, wo wir im Restaurant Churfürsten auf unsere zwei Taxis warteten, zeigte uns das Wetter noch die graue Schulter. Deswegen, keine Eile. Nachdem wir uns im Dorfladen mit Proviant eingedeckt hatten, nahmen unsere Fahrzeuge den Aufstieg nach Lüsis in Angriff. Die Naturstrasse dort hin ist äusserst steil und schmal und windet sich an einem abschüssigen, bewaldeten Hang hinauf. Mit Schaudern dachten wir daran, wie es wäre, im Winter diese Strecke zu befahren. Wie wir später erfuhren, wird dies aber getan.

Lüsis empfing uns mit dichtem Nebel. Wir beschlossen deshalb, den Abmarsch noch etwas zu verschieben und einzukehren. Die Wirtin, die über wallende Kurven verfügte, war nicht auf soviel Gäste vorbereitet. Jedoch, zu einem Kaffee oder einem Bier braucht es wenig um sich zu Hause zu fühlen. Während die Wirtin, dauernd etwas erzählend, sich ans Putzen der Fenster machte, warteten wir auf das Aufklaren des Wetters. Damit war es aber vorerst nichts.

Seltsam, im Nebel zu wandern!

Einsam ist jeder Busch und Stein,

kein Baum sieht den andern,

jeder ist allein.

Dies schrieb einst der Schwerenöter Hermann Hesse. Und so war es ungefähr, als wir uns aufmachten. Mit der Zeit wurde es sichtiger. So gegen elf Uhr erreichten wir den Ort, wo wir Mittagsrast zu halten gedachten. Dieser Ort unterschied sich von allen bisherigen, denn er bestand



nur aus einem schmalen Pfad, der unter einem wuchtigen Felsendach durchführte. Links und über uns also Fels und rechts stark abschüssiges Gelände. So gesehen nicht unbedingt einladend, aber unter dem Felsendach fühlten wir uns geborgen. So ist der menschliche Instinkt. Eine Feuerstelle für den Grill war vorhanden. Hecktisches Hin und Her war wegen Absturzgefahr nicht angebracht. Nach dem üblichen Ritual ums Feuer herum, mit Essen und Trinken, machten wir uns wieder auf den Weg. Es folgte eine jener lästigen Steigungen, die in Bergen gerne vorkommen. Sie werden von Übereifrigen oft als vernachlässigbare Höhen-differenzen eingestuft. Zu

Schnaufen geben diese Aufstiege meistens doch, besonders wenn man sie nach einer reichhaltigen Mittagsrast in Angriff nehmen muss. Was auch diesmal zutraf. Doch es war ein pittoreskes Wegstück, mit grandioser Aussicht auf den Walensee. Wir begegneten sogar einer Gämse, die uns, zwischen Felsblöcken und Stauden stehend, beobachtete. Schade nur dass die Sonne fehlte. Nachdem wir die Alp Sennis überquert hatten, rasteten wir kurz im dortigen Kurhaus. Der servierte Kaffee mit Schnaps entsprach nicht ganz unserem Geschmack und bald machten wir uns wieder auf den Weg. Langsam verzogen sich die Wolken und die Sonne zeigte sich.

Bei der Sennerei Malun kam Stimmung auf. Es begann damit, dass Fritz die absurde Idee hatte, ein halbes Kilo Yoghurt zu bestellen. Dem Nachahmungstrieb folgend, fanden sich plötzlich ein halbes Dutzend weitere, die dieselbe absurde Idee hatten. Das wäre ja noch gegangen. Es ist möglich, dass der Charme der Sennerin den Ausschlag gab, jedenfalls stürzte sich Fritz in weitere Kosten und bestellte noch ein Kilo Käse. Und prompt taten einige von uns dasselbe. Zur Sennerin ist zu sagen, dass sie über alles verfügte, was man sich bei einer solchen wünscht. Sie liess uns zudem nicht ohne ein Gläschen Schnaps ziehen. Am liebsten hätten wir sie mitgenommen.



Auf dem weiteren Weg nach unserer Unterkunft Palfries zog sich unsere Gruppe weit auseinander. Es war ein herrliches Stück Weg, eine schöne Alp mit Aussicht auf die Berge des St. Galler Oberlandes. Das Vieh auf den auf den Alpen hinterlässt bei morastigem Boden matschige, mit Wasser gefüllte Löcher. Andreas, den die Höhenluft und der gehabte Schnaps und vielleicht auch die Sennerin, ungemein beschwingten hatten, glitt beim Durchqueren einer solchen Stelle aus und landete auf dem Hintern, zwischen zwei Felsbrocken. Wie er aussah, als er sich wieder hochgerappelt hatte, brauche ich nicht zu schreiben. Beschwingt war er weiterhin.

Die Übernachtung in Palfries spielte sich in gewohntem Rahmen ab. Beim Nachtessen à la carte, das jedem schmeckte, griff nur einer daneben, indem er einen Rheintaler Ribel bestellte. Nach dem Essen sangen wir ein wenig, Jassten und liessen uns von der Gruppe blutjunger Mädchen, die einen Polterabend feierten, unterhalten. Das Mitternachtsbuffet fand auf einem Pallett statt. Herbeigeschleppt hatte es Urs, der ja viel mit Logistik zu tun hat.

Sonntagmorgen: Strahlendes Wetter. Der Marsch hinunter nach Oberschaan kann nur mit Superlativen geschildert werden. Der strahlend blaue Himmel, davor der Alvier und seine Kumpanen, die Fauna, die den Weg säumte und das Sonnenlicht, das mit dem Grün des Waldes spielte. Kurz, ein Genuss! Im Malanser Wald machten wir vor einem Blockhaus, das in einer traumhaften Umgebung steht, Rast. Dort war es, dass sich Alfred nicht mehr erinnern konnte,

gestern gesagt zu haben, dies sei die letzte Reise, die er mitzumachen gedenke. Das Kurhaus Oberschaan erreichten wir viel früher als vorgesehen. Es blieb also noch Zeit bis zur Abfahrt der Seilbahn, die wir auf der Terrasse des Kurhauses verbrachten. Wohl fühlten wir uns dort, denn sich bei einem Bier zu räkeln und dabei die Sonne und die Aussicht auf die Bündner Herrschaft zu genießen, ist schon erlebenswert. Wer sich übrigens interessierte, erfuhr in Oberschaan noch etwas über die freien Walser, die diese Landschaft als erste besiedelt hatten und denen auch das Geschlecht Schlegel entstammt.



Das Gonzen-Bergwerk, das wir per Postauto erreichten, hat eine lange Geschichte. Staunend erfuhren wir bei einer Filmvorführung, dass sich das Gestein dieses Berges vor 40 Millionen Jahren dort befand, wo heute das Mittelmeer ist und dass schon die Römer vor 1'500 Jahren über das Erzvorkommen Bescheid wussten und Bergbau betrieben. Auch liess man uns wissen, dass die Arbeit als Kumpel begehrt war. Zwar sahen sie, im Gegensatz zu den Bauern, während der Arbeit nie die Sonne, dafür waren sie, nicht wie die Bauern, zufrieden mit ihrem Einkommen.

Das Begehen eines kleinen Teils der sich im Berge beinahe unendlich verzweigenden Stollen

zeigte eindrücklich, was hier einst geleistet wurde. Eine raue Sache muss das gewesen sein. Schwerarbeit, Lärm und Staub. Erstaunlich auch, wie lange man auf Sondierbohrungen angewiesen war um die Erzadern zu finden. Ob man sich im Stollen in erhaltigem Gestein befindet oder nicht, kann man ganz einfach mit einem Magneten feststellen. Bleibt er am Fels hängen, enthält das Gestein Erz, fällt es herunter, ist nichts damit. 4 Stunden befanden wir uns unter Tag. Wieder an die frische Luft, empfing uns strahlender Sonnenschein und die meisten dachten bei sich: Wahrscheinlich wäre ich schon lieber Bauer gewesen.

Zum Glück mussten wir im Bahnhofbuffet Sargans noch eine Weile auf den Zug warten. Sofortige Anschlüsse sind nichts für uns. Auf der Fahrt nach Hause, entlang dem Walensee, hatten wir die Gelegenheit, nochmals mit dem Auge und geistig einen Teil der letzt jährigen Reise durchzugehen.

P. Schlegel